

7. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Evangelium: Joh 17,1-11a

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das ewige Leben beginnt, wo wir Jesus als Wort und Bild Gottes erkennen – wenn erlebbar wird: Wo Menschen in der Nachfolge Jesu seine Liebe leben, ist Gott da.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Evangelientext ist das Ende der sog. Abschiedsreden im Johannesevangelium, Joh 13,31-17,26, die Jesus nach dem letzten Abendmahl und vor seiner Passion (vgl. Joh 13,1-30) vor seinen Jüngern hält. Es handelt sich in Joh 17,1-26 um eine Art Rechenschaftsbericht dem himmlischen Vater gegenüber über das Wirken als sein Gesandter und zugleich ein Gebet für die Seinen, die sein Werk weiterführen sollen in einer ihnen feindlich gesinnten Welt. Der Lesungstext umfasst den ersten Teil des Gebets – V. 1-13 – nicht ganz, ist aber auch so in sich verständlich. Es wird allerdings empfohlen, den Rest des Verses 11, wo möglich, dazu zu nehmen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit
erhob Jesus seine Augen zum Himmel
und sagte:

- 1 Vater, die Stunde ist gekommen.
Verherrliche deinen Sohn,
damit der Sohn dich verherrlicht!
- 2 Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben,
damit er allen, die du ihm gegeben hast,
ewiges Leben schenkt.
- 3 Das aber ist das ewige Leben:
dass sie dich, den einzigsten wahren Gott, erkennen
und den du gesandt hast, Jesus Christus.
- 4 Ich habe dich auf der Erde verherrlicht
und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.
- 5 Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir
mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war!

- 6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart,
die du mir aus der Welt gegeben hast.
Sie gehörten dir
und du hast sie mir gegeben
und sie haben dein Wort bewahrt.
- 7 Sie haben jetzt erkannt,
dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist.
- 8 Denn die Worte, die du mir gabst,
habe ich ihnen gegeben
und sie haben sie angenommen.
Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin,
und sie sind zu dem Glauben gekommen,
dass du mich gesandt hast.
- 9 Für sie bitte ich;
nicht für die Welt bitte ich,
sondern für alle, die du mir gegeben hast;
denn sie gehören dir.
- 10 Alles, was mein ist,
ist dein,
und was dein ist,
ist mein;
in ihnen bin ich verherrlicht.
- 11a Ich bin nicht mehr in der Welt,
aber sie sind in der Welt
und ich komme zu dir.
[Heiliger Vater,
bewahre sie in deinem Namen,
den du mir gegeben hast,
damit sie eins sind wie wir!]

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der immer wieder gleiche Wörter und Wendungen wiederholende Offenbarungsstil der johanneischen Reden macht es den Vortragenden nicht leicht. Gelingt es nicht, Zusammengehörendes in einem guten inneren Bogen zu lesen, fällt es den Hörenden schwer, zuzuhören und die Zusammenhänge (Jesus, Vater, sie = Nachfolgende) oder Abgrenzungen (z.B. zur „Welt“) wahrzunehmen.

Beim Vorlesen muss besonders die Verbindung und Einheit zwischen Christus, dem Vater und seiner Gemeinde („sie“, „ihnen“) deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Es ist deshalb wichtig, die Aussagen bezüglich der Beziehung zwischen Jesus und dem Vater („du und ich“) und Jesus und den Seinen („sie und ich“) deutlich zu betonen.

Die Jünger und Jüngerinnen haben durch ihren Glauben an Christus bereits Anteil an dieser engen Verbindung zwischen Christus und dem Vater. Diese Verbindung muss beim Vorlesen gut betont werden.

d. Besondere Vorleseform

Der Text wird von einem Lektor bzw. einer Lektorin ganz gelesen. Danach wiederholt eine andere Person wichtige Vorstellungen des Bibeltextes mit kleinen Pausen dazwischen: Eins sein – du in mir – ich in dir – sie in uns – du hast mich geliebt und die Meinen geliebt – damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast.

3. Textauslegung

Liturgisch stehen wir am letzten Sonntag der Osterzeit. Der Text des Evangeliums spielt aber noch vor der Passion, weil er dem Gebet Jesu am Ende der Abschiedsreden entnommen ist, auf die nach der Chronologie des Johannesevangeliums die Kreuzigung folgt. Abschiedsreden dienen literarisch als eine Art Testament für die Nachfolgenden, hier also für die johanneische Gemeinde: was sie von Jesus als wichtige Orientierung nicht vergessen und unbedingt beherzigen soll.

Jesus betet zum Schluss der Ausführungen zu seinem Vater um die Verherrlichung – und die liegt nach der Theologie des Johannes in der Erhöhung am Kreuz als Höhepunkt und Vollendung seiner Sendung. Es ist also bei diesem Ausschnitt besonders zu beachten, was für das ganze Evangelium nach Johannes gilt: „Das *Johannes*-Evangelium aber lässt Jesus sprechen, wie er zu allen Zeiten zu uns redet, das heißt, wie er in Judäa und Jerusalem den Worten nach vielleicht niemals gesprochen hat, wie er aber in der Tiefe zu allen Zeiten unbedingt zu uns redet.“ (Eugen Drewermann). Daher lässt sich der heutige Text als eine Zusammenfassung der Botschaft Jesu lesen, wie das Johannesevangelium sie versteht.

Aber ist dieser Text heute noch zu verstehen? Die Schwierigkeiten fangen schon mit dem Wort „verherrlichen“ an, das den Text durchzieht. Was bedeutet das? Man könnte es von der biblischen Sprache her mit „die Ehre erweisen“ oder – entsprechend der deutschen Wortbedeutung – auch mit „zum Herrn machen“ umschreiben. Wirklich erhellend ist das aber nicht, denn was meint denn dann, dass Jesus Gott bittet: „Gib deinem Sohn die Ehre, damit der Sohn dir die Ehre gibt.“ (vgl. V. 1). Vom antiken Umfeld her, in dem Ehre etwas Wichtiges war, könnte man vielleicht umschreiben: Bestätigung der immerwährenden Würde und Liebe. Jesus und sein Vater sind gleich an Würde, sich zugetan in der Liebe. Diese Würde kommt auch den Glaubenden zu, die in die Liebe mithineingenommen sind. Wer das erkennt, hat schon das ewige Leben!

Das ewige Leben ist nach den Worten Jesu keine erst in der Zukunft beginnende Zeit. Nein: „Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ (V. 3)

Wir müssen hier im Blick behalten, dass die Verherrlichung des Sohnes eben nicht eine glorreiche Inthronisation ist, sondern der Tod am Kreuz. Die Verherrlichung Gottes geschieht nicht in der Erhöhung nach menschlichen Maßstäben, sondern allein durch die Liebe, die –

so zeigt es sich bei der Fußwaschung, die den Abschiedsreden vorausgeht – eine dienende, sich zuwendende Liebe ist. Insofern macht Jesus den Namen Gottes – Ich bin, der ich bin (vgl. Ex 3,14) – konkret: Gott ist die Liebe, Jesus macht sie sichtbar, und die Glaubenden – wenn sie in der Einheit bleiben – auch.

Ein weiterer Gedanke: Im Johannesevangelium fehlt das *Vaterunser*, also das Gebet, welches Jesus selbst seine Jüngern lehrt. Man kann aber in diesem Text eine geistliche Interpretation zumindest der ersten Vaterunser-Bitten sehen: Es geht um den Vater im Himmel, seine Verherrlichung und sein Reich und seinen Willen: All dies fällt zusammen im Wirken Jesu, welches die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar macht und das die „Seinen“, als die Glaubenden ebenso sichtbar machen sollen. So – und nur so wird Gott unter den Menschen erlebbar und verherrlicht.

Dr. Pascal Schmitt